

Philipp Marti, PH FHNW

«Afrika und Asien werden verteilt!»

Anmerkungen zur Darstellung von (Post-)Kolonialismus in Deutschschweizer Schulgeschichtsbüchern

Abstract

Due to the accomplishments of postcolonial studies, the account of colonialism and postcolonialism in history textbooks has become a worthwhile field of scientific investigation. In case of Switzerland, the country's self-understanding as a neutral nation untouched by the colonial expansion of European powers makes a closer look even more intriguing. Based on the examination of 14 Swiss history textbooks, this essay states a widely absent acknowledgement of colonialism as a cultural phenomenon as well as the involvement of Swiss actors in colonial structures and events.

Die Analyse von Schulgeschichtsbüchern ist eine defizitorientierte Praxis. Ihnen obliegt nicht die Aufgabe, neue historische Erzählungen zu generieren, sondern – in einer Vielzahl unterschiedlicher Themenbereiche – Anschluss an den Stand der Forschung zu halten und diesen in der gebotenen Prägnanz zu kondensieren. Erzählungen in Schulgeschichtsbüchern haben aber nicht nur den Ansprüchen an Fachlichkeit gerecht zu werden, sondern bewegen sich zudem im Spannungsfeld von – unter anderem – geltenden Lehrplänen, geschichtspolitischen Leitplanken sowie nicht zuletzt den Erfordernissen einer verständlichen, anschaulichen und anregenden Vermittlung zuhanden der Schülerinnen und Schüler. All diesen Ansprüchen gleichermaßen gerecht zu werden, ist überaus voraussetzungsreich. Wenn an Schulgeschichtsbücher ferner der implizite Wunsch herangetragen wird, nicht nur die Lernenden zu bilden, sondern gleichzeitig auch den Lehrpersonen als Nachschlagewerk zu dienen, wird die historische Schulbuchschreibung nachgerade zu einem Ding der Unmöglichkeit. Die hier vorliegende summarische Betrachtung der Darstellung des Themas der europäischen Expansion und ihrer Nachwirkungen in den früheren Kolonien und in Europa in Schweizer Schulgeschichtsbüchern ist sich dieser Problematik bewusst. Die nachfolgenden Ausführungen stellen deshalb eine im Ergebnis zwar recht kritisch ausfallende, eingedenk der eben skizzierten Herausforderungen aber gleichwohl nüchterne Bestandsaufnahme dar.

Die Grundlage für die vorliegende Betrachtung entstand im Rahmen des Projekts «*CoDec – Kolonisation und Dekolonisation in nationalen Geschichtskulturen und Erinnerungspolitik in europäischer Perspektive*». In Zusammenarbeit von sechs Hochschulen aus fünf verschiedenen

europäischen Ländern, darunter der Pädagogischen Hochschule der FHNW, wurde in dem von der EU geförderten und kürzlich abgeschlossenen Projekt untersucht, «*wie die Thematik in den beteiligten Staaten im Geschichtsunterricht vermittelt wird und welche Bedeutung die koloniale Vergangenheit für die nationalen Geschichtskulturen und Erinnerungspolitiken gegenwärtig hat.*»¹ Einen zentralen Bestandteil des Projekts bildete die Analyse der nationalen Schulgeschichtsbücher einerseits sowie des fachwissenschaftlichen Standes der Diskussion bezüglich der kolonialen Vergangenheiten der jeweiligen Teilnehmerländer andererseits. Dabei wurde von der wissenschaftlich mittlerweile unbestrittenen, übergeordneten Prämisse ausgegangen, wonach auch Staaten ohne eigene Kolonien Teil des europäischen kolonialen Netzwerks gewesen waren, benötigte die europäische Expansion doch Kapital, Menschen, Wissen und Technologie in einem Ausmass, das die Potentiale der Kolonialmächte überstieg². Vor diesem Hintergrund war der Blick auf Länder, die ehemals keine eigenen Kolonien besessen hatten, von besonderem Reiz. Das galt natürlich und insbesondere auch für die Schweiz. Denn bei der Untersuchung der Darstellung des Themas des Kolonialismus in Schweizer Schulgeschichtsbüchern war folglich – im Widerspruch zum in der Öffentlichkeit dominanten Geschichtsbild – zu berücksichtigen, dass die Verstrickung von Schweizer Akteuren in die europäischen Herrschafts- und Ausbeutungsaktivitäten etwa als Unternehmer, Siedler, Missionare oder Soldaten³ bis hin zur Sklavenwirtschaft⁴ seit den 1980er-Jahren wissenschaftlich nachgewiesen und akzeptiert ist⁵.

¹ Vgl. etwa unlängst: CHRISTOPHE Barbara, *Kulturwissenschaftliche Schulbuchforschung – Trends, Ergebnisse, Potentiale*, in: Eckert, Working Papers 2014/6, 1, http://www.edumeres.net/fileadmin/publikationen/working_papers/EWP_Christophe_kulturwissenschaftliche.pdf, zuletzt abgerufen am 6.10.2015.

² <http://www.uni-siegen.de/codec-eu/projekt.html?lang=de>, zuletzt abgerufen am 2.10.2015.

³ Ausführlicher nachzulesen in einem anderen Aufsatz in dieser Ausgabe: Vgl. SCHAER Bernhard C., *Global und intersektional. Prolegomena zu einer noch neueren Geschichte der Schweiz*.

⁴ Vgl. SCHELBERT Leo, *Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit*, Zürich: Leemann, 1976, S. 27.

⁵ Vgl. DAVID Thomas, ETEMAD Bouda, SCHAUFELBUEHL Janick M., *Schwarze Geschäfte: Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert*, Zürich: Limmat,

Auf diesen Überlegungen aufbauend, wird im Folgenden die Darstellung von Themen aus den Bereichen Kolonialismus⁶ und Postkolonialismus in Schweizer Schulgeschichtsbüchern skizziert. «*Postkolonialismus*» soll dabei zwei Konzepte einschliessen: Zum einen – chronologisch verstanden – die Zeit nach der Phase der Dekolonisation in Afrika und Asien, zum anderen und in einem übergeordneten Sinn als theoretischer Ansatz, der sich mit den kulturellen Folgen kolonialer Herrschaft beschäftigt und dabei etwa der Frage von deren Auswirkungen auf die Identitätsbildung sowohl in vormals kolonisierten als auch in den europäischen Gesellschaften (Stichwort: Hybridität) nachgeht.

Das Analyseinstrument der Untersuchung bildete ein ausführlicher Fragebogen, der allen CoDec-Partnern zur Verfügung gestellt wurde. Mit ihm wurden die Schulbücher unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten befragt, beispielsweise hinsichtlich Auswahl und Ausführlichkeit der Inhalte, Darstellung der indigenen Bevölkerungen (etwa: Wird ihre Perspektive berücksichtigt? Werden sie überwiegend passiv dargestellt oder auch als Akteure?), der Verortung der jeweiligen Nationalgeschichte in der Geschichte der europäischen Expansion, schliesslich auch bezüglich impliziter Wertungen und Einordnungen der jahrhundertelangen europäischen Präsenz in Übersee.

Den Untersuchungsgegenstand verkörperte eine Auswahl von insgesamt 14 Schweizer Schulgeschichtsbüchern⁷. Mit einer Ausnahme («Das

2005; STETTLER Niklaus, HAENGER Peter, LABHART Robert, *Baumwolle, Sklaven und Kredite. Die Basler Welthandelsfirma Christoph Burckhardt & Cie. in revolutionärer Zeit, 1798–1815*, Basel: Merian, 2004.

⁶ Vgl. hierzu die Forschungsüberblicke von PURTSCHERT Patricia, FISCHER-TINÉ Harald, in PURTSCHERT, FISCHER-TINÉ (Hrsg.), *Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from the Margin*, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2015, 1–26, sowie PURTSCHERT Patricia, FALK Francesca, LÜTHI Barbara, Switzerland and «Colonialism without Colonies». Reflections on the Status of Colonial Outsiders (2015), *Intervention. International Journal on Postcolonial Studies*, DOI 10.1080/1369801X.2015.1042395.

⁷ Mit dieser Begrifflichkeit ist hier auch die Hochphase der europäischen Expansion um 1900 mit eingeschlossen, obwohl diese in Schulbuchdarstellungen normalerweise als Zeitalter des Imperialismus bezeichnet wird. Eine Problematisierung der Theoriekonzepte von Kolonialismus und Imperialismus würde an dieser Stelle zu weit führen.

Werden der modernen Schweiz» 2, erschienen 1989) wurden sie allesamt in den 1990er- oder 2000er-Jahren veröffentlicht, entweder als Neuerscheinung oder Neuauflage einer früheren Publikation. Um grundlegenden Missverständnissen vorzubeugen, sei an der Stelle ebenfalls erwähnt, dass sich der Fokus nicht etwa auf die Summe der im deutschschweizerischen Geschichtsunterricht *verwendeten*, sondern auf tatsächlich in der Schweiz entstandene Schulgeschichtsbücher richtet – mit Blick auf die Verbreitung (bundes)deutscher Schulgeschichtsbücher in Schweizer Schulstuben eine gewichtige Verengung des Untersuchungsinteresses. Versteht man Schulgeschichtsbücher als Spiegel nationaler Geschichtskultur, ist diese Einschränkung aber epistemologisch unerlässlich.

Wie wird das Thema Kolonialismus und Postkolonialismus in Schweizer Schulgeschichtsbüchern dargestellt? Einige ausgewählte Beobachtungen können diese ambitionöse Fragestellung nicht erschöpfend beantworten. Sehr wohl jedoch können sie erste Aufschlüsse geben, eine Anregung für weitere Forschungsaktivitäten schaffen und auf An- und Herausforderungen hinweisen, die sich in Zukunft bei Darstellungen des Themas in neuen Schweizer Geschichtslehrmitteln stellen. Ich fasse meine holistischen Beobachtungen nachfolgend in leicht zugespitzter Form in drei Kernaussagen zusammen.

Die postkoloniale Debatte hat die Schweizer Schulgeschichtsbücher noch nicht erreicht

Obwohl die Beschäftigung mit den kulturellen und mentalen Reminiszenzen der kolonialen Ära in den überseeischen und europäischen Gesellschaften eines der in den letzten Jahrzehnten boomenden Felder nicht nur innerhalb der Geschichtswissenschaft, sondern auch in den Geisteswissenschaften überhaupt hervorbrachte, wird die sogenannte «*postkoloniale Debatte*» in den Schulgeschichtsbüchern nicht oder kaum zur Kenntnis genommen. Damit ist nicht gemeint, dass die Auswirkungen der europäischen Kolonialherrschaft nicht dargelegt würden, im Gegenteil: Andauernde wirtschaftliche Abhängigkeiten von

den ehemaligen Mutterländern, innenpolitische Probleme, Bürgerkriege und Migrationsbewegungen kommen ausführlich zur Geltung, wobei all dies häufig in einen Zusammenhang mit dem Kalten Krieg gestellt wird. Die Darstellungen bleiben jedoch – etwas salopp formuliert – vorwiegend in der Sphäre des politisch-sozialen Handlungsraums verhaftet. Als Orientierungspunkte fungieren darin von aussen formal feststellbare historische Brüche wie beispielsweise das offizielle Ende der Kolonialherrschaft eines europäischen Staates in einem afrikanischen Land. Dadurch wird einer vereinfachenden Vorher-Nachher-Betrachtungsweise Vorschub geleistet:

«*Die Kolonialherrschaft hatte Veränderungen in das Leben der Einheimischen gebracht. Viele Errungenschaften der westlichen Technik schienen den asiatischen und afrikanischen Völkern vorbildlich. Vom Ende der Kolonialzeit erwarteten sie nicht die Rückkehr zur Lebensweise vor der Kolonisation. Sie hofften vielmehr, als unabhängige Staaten mehr als bisher am wirtschaftlichen und technischen Fortschritt teilhaben zu können.*»⁸

⁸ Untersucht wurden (Auflistung nach alphabetischer Reihenfolge der Erstautor/innen gemäss Impressum): ARGAST Regula et al., *Menschen in Zeit und Raum 9: Viele Wege – eine Welt. Erster Weltkrieg bis Globalisierung*, Buchs: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, 2008 (2. Aufl.); BOLLER Felix et al., *Menschen in Zeit und Raum 8: Unterwegs zur Moderne. Industrialisierung bis Imperialismus*, Buchs: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, 2006; CASARI Manuela et al., *Menschen in Zeit und Raum 7: Begegnungen – Entdeckungen bis Aufklärung*, Buchs: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau, 2006; GRAF-ZUMSTEG Christian et al., *Was Menschen bewegt – Migration (und Bevölkerungsentwicklung)*, Bern: Schulverlag plus, 2006; HARDEGGER Joseph et al., *Das Werden der modernen Schweiz, Band 1 (1798–1914)*, Basel: Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt, 2001 (3. Aufl.); HARDEGGER Joseph et al., *Das Werden der modernen Schweiz, Band 2 (1914–Gegenwart)*, Basel: Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt et al., 1989; MEYER Helmut et al., *Die Schweiz und ihre Geschichte*, Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1998; MEYER Helmut, *Geschichtsbuch – Die Geschichte der Schweiz*, Berlin: Cornelsen, 2002; MEYER Helmut et al., *Die Schweiz und ihre Geschichte. Vom Ancien Régime bis zur Gegenwart*, Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2005; MEYER Helmut et al., *Durch Geschichte zur Gegenwart 1*, Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1993; MEYER Helmut et al., *Durch Geschichte zur Gegenwart 2*, Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2004 (7. Aufl.); MEYER Helmut et al., *Durch Geschichte zur Gegenwart 3*, Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2002 (5. Aufl.); MEYER Helmut et al., *Durch Geschichte zur Gegenwart 4*, Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2007 (6. Aufl.); SCHLÄPFER Rudolf et al., *Weltgeschichte 2. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, Zürich: Orell Füssli, 2007 (17. Aufl.).

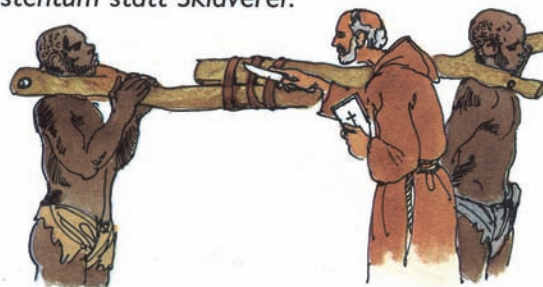
Nicht oder nur ansatzweise berücksichtigt wird in den Darstellungen demgegenüber die grundlegende Prägung der gesellschaftlichen Deutungsmuster durch kulturellen Konflikt und Austausch, der in langandauernden und vielschichtigen Prozessen nicht nur in Afrika, Asien oder den Amerikas, sondern auch in Europa postkoloniale Gesellschaften formte und in diesem Zug moderne historische Phänomene wie etwa den Rassismus überhaupt erst schuf. Solche Einsichten in die Konstruktivität von gesellschaftlichen Identitäten den heutigen Jugendlichen aufzuzeigen wäre jedoch insbesondere mit Blick auf das multikulturelle Umfeld, in welchem diese aufwachsen, nicht nur von hoher fachdidaktischer Relevanz, sondern entspräche auch einem übergeordneten Bildungsanliegen pluraler Demokratien. Dies führt uns zur nächsten Beobachtung, die mit der ersten zusammenhängt, genau genommen eine Funktion derselben ist:

Die Darstellung von Kolonialismus und Postkolonialismus ist eurozentrisch geprägt

Dass der Kolonialismus mit begrifflichen und semantischen Versatzstücken dargestellt wird, die einem europäischen Fundus an Deutungsangeboten zuzuordnen sind, lässt sich in Bezug auf das untersuchte Sample an Schulgeschichtsbüchern als grundsätzlicher Befund anhand zweier Beobachtungsfelder beispielhaft untermauern: erstens anhand der festgestellten Wahl der Perspektiven, zweitens anhand der – explizit oder zwischen den Zeilen – vorgenommenen Wertungen.

Die Perspektive der einheimischen Bevölkerungen wird (die Reihe *«Menschen in Zeit und Raum»* ausgenommen) ungenügend vermittelt. Festzumachen ist dies nicht in erster Linie am dafür eingeräumten Seitenumfang, sondern einmal an der Tendenz, die kolonisierten Völker als wehrlos darzustellen und deren Angehörige zu anonymisieren. So wird zwar nicht mit Kritik am rücksichtslosen und oftmals äusserst brutalen Vorgehen der Eroberer gespart, jedoch beispielsweise unter der Überschrift *«Afrika und Asien werden verteilt!»* pauschal erklärt:

8. Christentum statt Sklaverei:



Nur durch die Gründung von Kolonien können wir die Sklaverei unterdrücken, die Kämpfe unter den Eingeborenen unterbinden und diese zum Christentum bekehren.

«Christentum statt Sklaverei!» Ein Missionar befreit Indigene vom Joch der Sklaverei: Zeichnerisch veranschaulichte europäische Perspektive zur Rechtfertigung des Erwerbs von Kolonien, in *Durch Geschichte zur Gegenwart 2*, S. 249. Der fehlende Kommentar erschwert jedoch die historische Einordnung.

*«Die vom Imperialismus erfassten Völker waren meistens nicht in der Lage, einen wirkungsvollen Widerstand zu leisten. Sie erfassten das Geschehen meist zu spät und waren militärisch unterlegen.»*⁹

Die Konfrontation mit dem europäischen Fortschritt erscheint als schmerzhaft, letztlich aber unausweichliche Erfahrung, der Abzug der Europäer im Kontext des Kalten Krieges als mögliche Gefahrenquelle wie im Fall der französischen Präsenz in Südostasien:

*«Der Krieg wurde für Frankreich sehr verlustreich. Trotzdem gab dieses nicht so schnell auf. Es wollte seinen Einfluss in Indochina nicht völlig verlieren, vor allem aber das Land nicht einer kommunistischen Regierung unter Ho Chi Minh überlassen.»*¹⁰

Mehrheitlich werden Ereignisse und Strukturen zudem weniger aus lokaler Perspektive geschildert und dabei etwa auch auf indigene Gesellschafts- und Machtkonstellationen vor Ort – die die europäischen Akteure in ihren Handlungsspielräumen einschränkten – eingegangen, sondern vielmehr das Geschehen an den verschiedenen kolonialen Schauplätzen gleichsam als externe Fortsetzung

⁹ *Durch Geschichte zur Gegenwart 4*, S. 156.

¹⁰ *Durch Geschichte zur Gegenwart 2*, S. 140.



[Hero-Archiv, Lenzburg]

12.34 Ernährungstips während des 2. Weltkriegs

- 7 Hülsenfrüchte: Bohnen, Erbsen, Linsen spielen in der Volksernährung infolge ihres verhältnismässig niedrigen Preises eine bedeutende Rolle. Sie gehören zu den Nahrungsmitteln, die in grossen Mengen eingeführt werden. Die zu erwartenden Ausfälle in der Zufuhr werden, wenigstens teilweise, durch Ausdehnung des inländischen Anbaues auszugleichen sein. Hülsenfrüchte sind Nahrungsmittel von hohem Sättigungswert, doch kann ihr Eiweiss solches tierischer Herkunft nicht vollständig ersetzen.
- 10 Die notwendige Ergänzung wird jedoch schon durch den normalen Milchgenuss erreicht. Zur Einsparung von Brennmaterial und zur Vermeidung von Nährstoffverlusten empfiehlt sich mehrstündiges Einlegen in lauwarmes Wasser und Mitkochen des Einweichwassers. Hülsenfrüchte benötigen eine lange Kochzeit; darum nehme man den Selbstkocher (Kochkiste) zu Hilfe.
- 15 Fleisch ist infolge seines hohen Eiweissgehaltes (16–25%) ein sehr wertvolles Nahrungsmittel. Für den einfachen Haushalt wirkt sich die vorwiegende Verwendung von Rindfleisch (Mastrinder, Kühe, Stiere, Ochsen) am sparsamsten aus.
- 20 [Schweizer Frau 20]

288

Koloniale Deutungsmuster als unfreiwilliger Bestandteil der Darstellung von Veränderungen im Schweizer Alltagsleben des 20. Jahrhunderts, in *Das Werden der modernen Schweiz 2*, S. 288.

innereuropäischer Entwicklungen dargestellt. In dieser Optik bewirkt dann etwa die Schutzzollpolitik des späten 19. Jahrhunderts in Europa einen Hunger nach neuen Absatzmärkten, woraufhin es zu einem Wettlauf um die Kolonien kommt. Sodann werden mittels Vergleich länderspezifische Ausprägungen des Imperialismus unter die Lupe genommen, dessen Auswirkungen auf

- 7 Wagen und Pferde zu besitzen, war für den Basler Herrn, ursprünglich zum Teil für die Geschäftsreise und wegen des lebhaften Verkehrs mit dem Landgut, eine Notwendigkeit. Sie wurden beibehalten, auch nachdem die Eisenbahn eingeführt war; denn die Vorliebe für schönes und elegantes Fuhrwerk blieb. Sie lässt sich schon in früheren Zeiten feststellen und ist erklärlich; denn durch Gespann und Wagen wurden Ansehen und Würde des Hauses nach aussen vertreten...
- 10 An schönen Tagen pflegte man allabendlich in den schattigen Alleen der «Langen Erlen» spazierenzufahren, und dort entwickelte sich ein wahrer Corso von prächtigen Wagen...
- 15 Gegen 1912 kamen allgemein die Autos auf. Aber anfangs entschloss man sich nur zögernd zu dem neuen Verkehrsmittel, und es dauerte bis 1914, bis es sich einigermaßen eingebürgert hatte. Auch dann schaffte man ein Auto nur an, um Zeit zu sparen oder für das Geschäft. Man behielt nach wie vor den Wagen für alle
- 20 andern Zwecke, und besonders für alle Vergnügungsfahrten, bei.
- [Von der Mühle 53 ff.]

12.36 Zeitungsinserat (1920)

HENRY FORD sagt:
„Der Krieg ist zu Ende und es ist Zeit, dass Kriegspreise verschwinden.“

RUNABOUT
 mit elektrischem Anlasser und Beleuchtung.
 Preis komplett
Fr. 5900.

[Neue Zürcher Zeitung 22.10.1920]

das europäische Staatensystem analysiert, und schliesslich wird auf die Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges eingegangen¹¹. Nicht wirklich in Erscheinung tritt bei all dem freilich die Schweiz: Sie scheint vom kolonialen Zeitalter kaum tangiert

¹¹ Vgl. *Weltgeschichte 2*, S. 97–98, 129–132, 152–160.

worden zu sein. Diese erstaunliche Feststellung verdient eine gesonderte Betrachtung.

Kolonialismus und Postkolonialismus sind nicht adäquat in die Schweizer Geschichte integriert

Die Abbildung auf der vorherigen Seite entstammt dem Lehrmittel «*Das Werden der modernen Schweiz 2*». Es handelt sich dabei um eine Einzelseite eines Kapitels mit Quellen zu den Veränderungen im Alltagsleben während des 20. Jahrhunderts. Das Bild oben links ist eine Werbeanzeige eines Lebensmittelherstellers aus dem Jahr 1912, der eines seiner Produkte mit der Imagination einer offensichtlich erfreuten, in einem Marmeladeglas sitzenden schwarzen Person mit stereotypen Zügen bewirbt. Auf derselben Seite sind drei andere Quellen enthalten, die thematisch allerdings in nur losem Zusammenhang zueinander stehen.

Das Werbebild wird nicht kommentiert. Es erscheint daher aufgrund seines Standortes innerhalb des Kapitels ausschliesslich in einem Zusammenhang mit dem Themenbereich von Wohlstand und Konsum. Die offensichtlich rassistische Aufmachung wird nicht eingeordnet und bleibt in der Wahrnehmung folglich nebensächlich. Tatsächlich ist das Bild aber Ausdruck eines für die damalige Zeit typischen Alltagsrassismus. Diese Form des Rassismus, auch bekannt als «*commodity racism*»¹², vermengte rassistische Stereotype mit exotischen Phantasien und den Konsumwünschen einer breiten Bevölkerungsschicht. Die Unterfütterung rassistischer Deutungsmuster durch die Synthese von Konsum und Kolonisation – die sich in der noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein gebräuchlichen Bezeichnung «*Kolonialwaren*» spiegelte – war in der mitteleuropäischen Bevölkerung verbreiteter als der eher akademischen Kreisen vorbehaltene wissenschaftliche Rassismus, dem gerade in Schulbuchdarstellungen häufig viel Platz eingeräumt wird.

¹² Vgl. dazu etwa: HUND Wulf D., PICKERING, Michael, RAMAMURTHY, Anandi (Hrsg.), *Colonial Advertising & Commodity Racism*, Wien : LIT, 2013.

Von einzelnen Beispielen, und seien sie noch so aussagekräftig wie dieses, sollte nicht zu schnell auf das Ganze geschlossen werden. Dennoch lässt sich nach Durchsicht der Schulbücher konstatieren, dass die inneren Zusammenhänge zwischen dem Kolonialismus und Folgeerscheinungen wie etwa der zunehmenden globalen Verflechtung des Handels oder dem Aufkommen rassistischer Deutungsmuster nicht auf die Schweiz bezogen werden, obwohl diese Phänomene zweifelsohne nicht an das Vorhandensein von eigenen Kolonien gebunden sind. Vielmehr wird durch den Fokus auf die Konkurrenz der europäischen Mächte, bildlich leicht nachvollziehbar etwa durch das Verschwinden der weissen Flecken auf der Landkarte Afrikas, der Eindruck vermittelt, dass der Kolonialismus eine Angelegenheit der Nationalstaaten gewesen sei und demzufolge an den Grenzen der Schweiz aufhörte. Stattdessen handeln die Geschichten von der Schweiz des 19. Jahrhunderts typischerweise von einem kleinen, neutralen und kolonial unschuldigen Land, umgeben von expansiv orientierten Mächten¹³. In einem Fall wird auf einigen Seiten explizit auf die Involvierung der Schweiz in die europäische Expansion eingegangen. Das Gesamtbild verzerrend, wird die Schweiz darin jedoch als eine Art kolonialer Wohltäter gezeichnet, der dem schädlichen Treiben der restlichen Kolonialmächte entgegenwirkte. Herangezogen wird hierfür das Beispiel des Ostschweizer Ingenieurs Alfred Ilg, der Ende des 19. Jahrhunderts zu einem wichtigen Berater des äthiopischen Kaisers Menelik II. avancierte. Letzterer baute seine Macht durch Eroberungen umliegender Gebiete sukzessive aus und erhielt in der Folge Äthiopiens Unabhängigkeit unter anderem durch geschickten diplomatischen Umgang mit den europäischen Mächten, mit deren Unterstützung er das Land modernisierte. Zugeschrieben wird dieses – insbesondere aus Sicht der von Äthiopien eroberten und anschliessend ausgebeuteten Nachbargesellschaften mehr als zweifelhafte – Verdienst in der Schulbuchdarstellung jedoch vornehmlich Alfred Ilg, nicht ohne den Hinweis, es sei ihm dafür die verdiente Anerkennung vorenthalten worden:

¹³ Vgl. etwa: *Die Schweiz und ihre Geschichte*, S. 265-266; *Das Werden der modernen Schweiz 1*, S. 283.

«Ilg's Ziel wurde es nun, Äthiopien zu modernisieren und seine Unabhängigkeit gegen die beehrlichen Kolonialmächte (Italien, Frankreich, Grossbritannien) zu behaupten. Er modernisierte die Armee. Dieser gelang es im Jahr 1896, einen italienischen Angriff zurückzuschlagen. Es war der einzige Abwehrerfolg eines afrikanischen Staates in der damaligen Zeit. Äthiopien blieb unabhängig. Zur Modernisierung fehlte jedoch der Zugang zum Meer. Daher gründete Ilg mit französischen Geldgebern eine Eisenbahngesellschaft, welche eine 780 Kilometer lange Bahnlinie von Djibouti am Roten Meer nach Addis Abeba baute (...). Der Bau wurde jedoch viel teurer als geplant (...). Noch bevor der Bahnbau fertig war, verlor Ilg das Vertrauen des Kaisers und kehrte 1907 in die Schweiz zurück. Ohne persönliche Macht oder Reichtum anzustreben, hatte er die Unabhängigkeit und Entwicklung Äthopiens massgebend gefördert.»¹⁴

In der Kurzzusammenfassung zum entsprechenden Unterkapitel «Karrieren im imperialistischen Zeitalter» wird die Kontrastierung europäischen und schweizerischen Agierens in aller Deutlichkeit auf den Punkt gebracht:

«Der Engländer Cecil Rhodes unterwarf das südliche Afrika der britischen Herrschaft. Der Schweizer Alfred Ilg modernisierte das Kaiserreich Äthiopien und trug dazu bei, dass es unabhängig blieb.»¹⁵

Noch besser wird die insgesamt unbefriedigende Einordnung der Schweiz in den kolonialen Gesamtkontext aber dadurch illustriert, dass die Begriffe «Kolonialismus» und «Imperialismus» in Schulbüchern, die als Spezialdarstellungen zur

Schweizer Geschichte konzipiert sind, kaum jemals Erwähnung finden. Hie und da taucht die Schweiz dort allenfalls als Akteur der postkolonialen Welt auf, zum Beispiel im Zusammenhang mit Entwicklungshilfe oder dem Engagement von Schweizer Firmen in früheren Kolonien¹⁶.

Abschliessend sei deutlich betont: Was oben als Ergebnis einer Schulbuchanalyse und unter Bezugnahme auf einige konkrete Beispiele angemerkt wurde, soll keine Generalkritik an der Behandlung von Kolonialismus und Postkolonialismus in Schulgeschichtsbüchern schweizerischer Provenienz sein. Den Schülerinnen und Schülern werden vielschichtige Einsichten vermittelt, die es ihnen ermöglichen, die Ursachen der europäischen Expansion zu verstehen, die verschiedenen Ausprägungen kolonialer Herrschaft miteinander zu vergleichen, deren gesellschaftliche, soziale und wirtschaftliche Folgen für indigene Gesellschaften nachzuvollziehen und die Dekolonisation als politischen Prozess in die Geschichte des 20. Jahrhunderts einzubetten. Kritisch hervorzuheben ist dagegen der Umstand, dass die Debatten um Eurozentrismus und Rassismus nur oberflächlich verarbeitet oder sogar gänzlich vernachlässigt werden, obwohl sie zum Entstehungszeitpunkt der Schulbücher bereits seit Jahren Konjunktur hatten. Davon zu unterscheiden ist eine übergeordnete Ebene, auf welcher es künftig anzusetzen gilt: Dabei geht es – verkürzt formuliert – um die didaktische Aufbereitung des Themas im Feld der sogenannten Neuen Kulturgeschichte. Dies ist jedoch nicht als Unterlassungssünde zu interpretieren, sondern als Aufgabe und entspricht dem Normalfall periodisch zu erbringender Adaptionsleistungen im Nachgang von fachwissenschaftlichen Paradigmenwechseln.

¹⁴ *Durch Geschichte zur Gegenwart* 2, S. 257-258.

¹⁵ Ebenda, S. 256, 258.

¹⁶ Vgl. etwa: *Das Werden der modernen Schweiz* 2, S. 145-155.

Der Verfasser

Dr. **Philipp Marti** ist Historiker und Gymnasiallehrer. Er arbeitet als Geschichtsdidaktiker am Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik der Pädagogischen Hochschule FHNW sowie als Lehrkraft für Geschichte am Gymnasium Burgdorf.

<http://www.fhnw.ch/personen/philipp-marti>

philipp.marti@fhnw.ch

Zusammenfassung

Im Kielwasser der sogenannten «Postcolonial Studies» hat sich die Darstellung von Kolonialismus und Postkolonialismus in Schulbüchern zu

einem lohnenswerten wissenschaftlichen Untersuchungsobjekt entwickelt. Im Fall der Schweiz macht das Selbstverständnis einer neutralen und von der europäischen kolonialen Expansion unberührten Nation eine eingehende Beschäftigung mit der Thematik im Sinne eines Abgleichs mit dem aktuellen Stand der fachwissenschaftlichen Forschung besonders reizvoll. Basierend auf der Untersuchung von 14 Schulbüchern gelangen die vorgelegten Betrachtungen zum Schluss, dass sowohl die Interpretation von Kolonialismus als kulturelles Phänomen wie auch die Verstrickung von Schweizer Akteuren in koloniale Strukturen und Ereignisse in Schweizer Geschichtslehrmitteln bisher weitgehend unberücksichtigt geblieben sind.